

Von Zonguldak nach Lohberg

*Türkische Berglehrlinge
im Pestalozzidorf*

Wer jetzt das Pestalozzidorf Lohberg besucht, wird dort eine Schar von munteren türkischen Jugendlichen vorfinden, die sich mit ihren deutschen Kameraden sehr schnell angefreundet haben und sich voller Stolz die jüngsten Bürger des bekannten Lohberger Pestalozzidorfes nennen. Es sind türkische Berglehrlinge. Sie stammen aus Zonguldak am Schwarzen Meer. Dort liegt das einzige nennenswerte Steinkohlenvorkommen der Türkei.

Zonguldak ist gleichzeitig der Name einer Provinz und ihres Hauptortes. Die Provinz Zonguldak, ungefähr 8500 km² groß, hat etwa die Form eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen größte Dreiecksseite 170 km Küstenlinie der südlichen Schwarzmeerküste sind, während die Dreieckspitze etwa 140 km vom Meer entfernt im Landesinneren liegt. Diese Provinz hat knapp 500 000 Einwohner, davon etwa 100 000 Stadtbevölkerung und etwa 400 000 Landbevölkerung. Die größte Stadt ist mit 50 000 Einwohnern die Provinzhauptstadt, der Ort Zonguldak. Die anderen Provinzstädte sind wesentlich kleiner. Die ersten Berichte über Steinkohle aus der Provinz Zonguldak stammen aus dem Jahre 1822. Der Beginn des Bergbaus kann wohl im Jahre 1850 angenommen werden, zu einer Zeit also, als auch unser Ruhrgebiet noch in den Kinder-

schuhen steckte. Die Schächte liegen in der Nähe der Meeresküste. Die Jahresförderung liegt in der Größenordnung zwischen 4 und 5 Millionen Tonnen und entspricht damit etwa der Förderung des Hamborner Bergbaus. Die Provinz Zonguldak ist landschaftlich sehr reizvoll und klimatisch wegen der Meeresnähe angenehm. Die Schwarzmeerküste, eine Steilküste, überrascht durch ihre Schönheit, und das Hinterland besteht aus bewaldeten Bergen; ein landschaftliches Paradies also, das seiner Erschließung durch die europäische Touristik noch harzt, vor allem wohl deshalb, weil die Entfernung von dort zur Bundesrepublik doch recht groß ist.

Sicherlich war es für die Eltern in Zonguldak ein schwerer Entschluß, ihre Söhne über diese große Entfernung in die Fremde zu schicken, um sich in Lohberg als Bergleute ausbilden zu lassen. Die Jungen — 15 und 16 Jahre alt — waren im allgemeinen über ihren Heimatort noch nicht hinausgekommen. Man weiß ja, wie Jungen in diesem Alter überall in der Welt zu sein pflegen: unternehmungslustig und mutig auf der einen Seite, und dann doch wieder etwas bänglich, wenn es ernst wird und tatsächlich die „große Weltreise“ vor der Tür steht.

Erleichtert wurde den Eltern wie auch den Jungen selbst ihre Trennung durch ein grenzenloses Vertrauen zu Deutschland und zu uns Deutschen und durch das Gefühl der traditionellen Freundschaft zwischen den Deutschen und den Türken.

Auch für den Hamborner Bergbau ist der Entschluß keineswegs leicht gewesen, türkische Jugendliche in Lehrausbildung zu nehmen. Man war sich über die Verantwortung völlig klar, die man den Jungen und den Eltern gegenüber übernahm, eine Verantwortung, die in diesem Falle sogar weit über das Persönliche hinausging. Es war ein erster Versuch mit einer türkischen Lehrlingsgruppe. Der Versuch fand auf beiden Seiten ein erhebliches Maß von politischem Interesse. Ging er wegen irgendwelcher nicht genügend beachteter Imponderabilien schief, dann konnte mit einem Fehlschlag psychologisches und auch politisches Porzellan zerbrechen werden, das sich nur schwer wieder kitten ließ. Was den Hamborner Bergbau trotzdem dazu bewogen hat, diesen Versuch zu wagen, das war eine gewisse Vertrautheit mit den türkischen Fragen im allgemeinen und den Zonguldaker Fragen

im besonderen auf Grund mehrjähriger Erfahrungen mit türkischen Bergleuten. Vor allem aber war es das Vertrauen zu den guten Lohberger Ausbildungseinrichtungen und dem erfahrenen Lohberger Ausbildungspersonal, zum Lohberger Pestalozzidorf und seiner pädagogisch erfahrenen Elternschaft, die das Risiko eines Fehlschlags so gering erscheinen ließen, daß man den Versuch zu unternehmen wagte.

Die beiden Verhandlungsparteien — der Hamborner Bergbau auf der einen Seite und die türkische Arbeitsverwaltung auf der anderen Seite, vertreten durch einen hervorragenden Sachkenner des türkischen Arbeits- und Sozialwesens, dem gleichzeitig auch Deutschland bestens vertraut ist, Generaldirektor Kemal Gökçedag von der türkischen Arbeitsverwaltung in Ankara — wurden sehr schnell einig über die Grundsatzfragen: Lehrausbildung als Berglehrling auf der Grundlage eines dreijährigen Lehrvertrages mit völliger Gleichstellung gegenüber den deutschen Berglehrlingen und Weiterbildung vom Knappen bis zum Hauer nach beendeter Lehrausbildung.



Von links: Betriebsratsvorsitzender Koblitz, Lohberg, Betriebsdirektor Dr. Ing Steffen, weiter rechts hinten: Ausbildungsleiter Kampmann, ganz rechts: Heiminspektor Went. In der ersten Reihe kniend links: der türk. Dolmetscher Dipl. Berging. Yapici, der sich im Pestalozzidorf auf der Schachtanlage um die Jungen kümmert, neben ihm der türk. Dolmetscher Dipl.-Ing. Kafkasli (mit Hut).



Diskussionsstunde mit dem Dolmetscher

Ausgewählt wurden in Zonguldak junge Leute mit abgeschlossener Mittelschulbildung, die dort einer zusammenhängenden mindestens fünfjährigen Schulzeit entspricht.

Arbeitsdirektor Terhorst von der Hamborner Bergbau AG war im Mai 1963 selbst in Zonguldak, hat sich dort gemeinsam mit Generaldirektor Gökçedag mit den Jungen und ihren Eltern unterhalten und eine Fülle von Fragen beantwortet, die sich auf Deutschland, den Kreis Dinslaken, die Schachtanlage Lohberg und die bergmännische Lehrausbildung bezogen. Mit gutem Gewissen konnte er auf die Schönheiten von Stadt und Kreis Dinslaken hinweisen, wo zwar keine Schwarzmeerküste lockt, dafür aber Wälder, Wiesen und Flüsse in reicher Abwechslung ein anmutiges landschaftliches Bild gestalten, eine Landschaft, in der man sich schnell heimisch fühlt.

Das haben die praktischen Erfahrungen mit den türkischen Berglehrlingen wiederum bestätigt. Am 25. Juni sind sie auf dem Flughafen in Düsseldorf-Lohausen eingetroffen; zunächst 20 Mann, denen einige Wochen später eine weitere Gruppe von 6 Mann gefolgt ist.

Die Männer, in deren Hände ihre Ausbildung liegt, nahmen sie dort in Empfang.

Der erste günstige Eindruck, den sie beim Eintreffen in Lohausen machten, hat sich inzwischen voll und ganz bestätigt: aufgeweckte und intelligente Jungen, freundlich in ihrem Auftreten und diszipliniert in ihrer Haltung. Vom Flughafen ging's ins Pestalozzidorf, wo die Pestalozzieltern schon mit einem festlichen Abendessen auf ihre neuen Pflegesöhne warteten. Sprechen konnten sie zunächst nur türkisch, konnten uns also am nächsten Tage noch nicht direkt verraten, ob sie in der ersten Nacht gut geschlafen oder ein paar nachträgliche Tränen des Trennungsschmerzes vergossen haben.

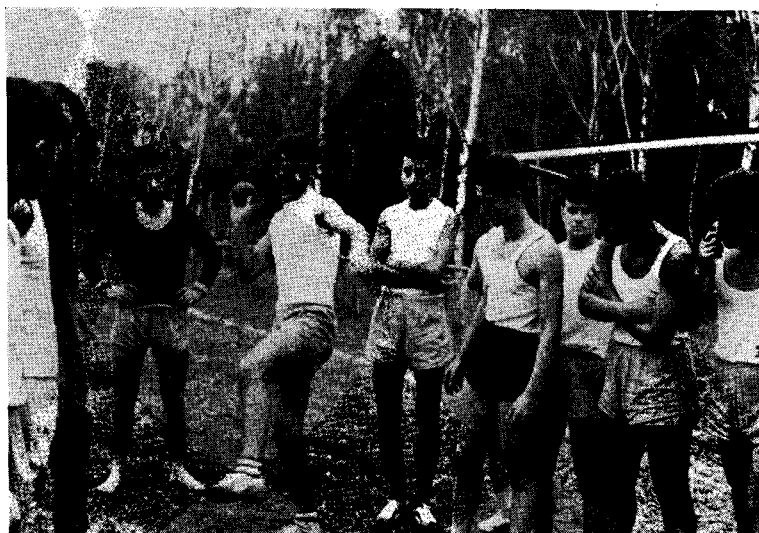
Knapp drei Monate später, Mitte September 1963 aber sahen die Verständigungsmöglichkeiten schon ganz anders aus: Da wurden die Jungen von den Herren Wagener und Bones von den Arbeitsämtern Wesel und Dinslaken besucht. Im kleinen Saal des Lohberger Gemeinschaftshauses fand ein lustiges Kaffeekränzchen statt, bei dem schon eine einfache Unterhaltung ohne Dolmetscher möglich war, und wo sie die Frage nach dem Heimweh und dem Trennungsschmerz lachend verneinten. Sie hatten auch wirklich allen Grund zum Lachen: liebevolle Pflegeeltern, gute Kameraden auf der Schachtanlage, Freunde im Dorf und ein fröhliches Gemeinschaftsleben, über das einige Bilder ohne viele Worte Auskunft

geben wollen; auch über Wochenendzeltlager am Niederrhein und eine zweitägige Reise nach Heidelberg konnten sie schon berichten. Daß ihnen trotzdem die Heimat doch sehr am Herzen lag, ergab sich aus einer regen Korrespondenz, die wesentlich umfangreicher war, als wir das bei unseren deutschen Berglehrlingen gewohnt sind. Den Eltern, den Verwandten, den Geschwistern wurde ganz ausführlich über die Erlebnisse in Lohberg berichtet. Diese Berichte müssen voller Zustimmung und Begeisterung gewesen sein. Das kann man aus Briefen entnehmen, die von den Eltern an die Hamborner Bergbau AG und an die Dorfleitung geschrieben worden sind. Sie kamen fast serienweise an und enthielten ausnahmslos Worte des Dankes, der Zustimmung und des Freundschaftsbekennnisses zu Deutschland. Außerdem auch väterliche und mütterliche Hinweise auf die besonderen Eigenarten des Sohnes und Ratschläge, wie man am schnellsten und leichtesten sein Herz gewinnen kann.

Ende September nahte ein ganz großes Ereignis: die dreimonatige Probezeit ging zu Ende. Die Jungen wurden für einen Monat in Urlaub nach Zonguldak geschickt. Dort sollten sie sich gemeinsam mit ihren Eltern überlegen, ob sie wieder zurückkommen und die Lehrvertragsverpflichtung endgültig eingehen, oder ob sie es vorziehen, in ihrer Heimat zu blei-

ben. Vor der Abreise erklärten sie spontan und mit jugendlicher Begeisterung, sie würden selbstverständlich alle wiederkommen und auch ihre Brüder und Freunde mitbringen, wenn wir sie haben wollten. Nun, so einfach geht das nicht. Der Hamborner Bergbau hat sich aber auf Grund der günstigen Erfahrungen entschlossen, weitere türkische Jugendliche in Ausbildung zu übernehmen und die zuständigen Behörden entsprechend unterrichtet.

Dorfleiter Klitsch hat im Oktober die jungen Türken nach Zonguldak begleitet, der Elternschaft einen Lichtbildvortrag über das Leben ihrer Söhne in Deutschland gehalten und ist in einen regen Gedankenaustausch mit den Eltern getreten. Die Begeisterung der Jungen war kein Strohfeuer. Sie sind nach ihrem Heimaturlaub nach Lohberg zurückgekommen, haben nunmehr endgültig die Pflichten des Lehrvertrages übernommen, und eine große Zahl von weiteren Interessenten hat sich bereits gemeldet. Obwohl die Erfahrungszeit noch jung ist, kann man doch jetzt schon sagen, daß das Lohberger Experiment zu gelingen scheint. Zu gelingen insofern, als eine große Gruppe von türkischen jungen Menschen zu ehrlichen und aufrichtigen Freunden Deutschlands wird. Und das ist sicherlich eine Aufgabe, welche der Mühe wert ist.



Mustafa beim Kugelstoßen